

DIE FRANZÖSISCHE KAMERA-FRAU SOPHIE MAINTIGNEUX HIELT IM RAHMEN DES EU-XXL-FESTIVALS IN WIEN EINE MASTERCLASS. CELLULOID SPRACH MIT IHR ÜBER GODARD, IHRE WAHLHEIMAT BERLIN UND DIE WIEDERENTDECKUNG DES 3-D-KINOS.



Sophie Maintigneux

„HANDWERK ERMÖGLICHT DIE KUNST

Sie sind als Frau in einem Beruf tätig, der bis heute von Männern dominiert wird. Hatten Sie jemals Schwierigkeiten damit, bzw. wie sehen Sie die heutige Berufssituation für Kamerafrauen?

Natürlich könnte ich lustige oder böartige Anekdoten darüber erzählen. Ich würde nur sagen, Anfang der 80er Jahre war es für Frauen, die in der Filmbranche im Bereich Bild und Ton arbeiten wollten, nur als Assistentin vorstellbar. Diese Schritte, Bildgestalterin oder Tonmeisterin sein zu wollen, bedeuteten viel Kraft und Entschlossenheit. Und nun: Im Deutschland des Jahres 2010 haben wir gerade einmal 15 Kamerafrauen, die von ihrer Arbeit leben können. Toll, nicht? Und dazu

meistens für Low-Budget Filme! Es gibt noch viel zu tun: Ich erlebe diese Tatsache jedes Jahr bei den Prüfungen in der dffb (Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin) wo nur 20 Prozent der Kamerabewerber Frauen sind. Und wenn ich diese Problematik erweitern würde, müssen wir nur das diesjährige Filmfestival in Cannes ansehen: Im Wettbewerb gibt es keinen Film, bei dem eine Frau für die Regie verantwortlich ist. Es gibt noch viel zu tun, auch wenn Kathryn Bigelow bei der letzten Oscarverleihung als erste Regisseurin den Oscar bekommen hat.

Ihr Debüt gaben Sie in sehr jungen Jahren bei einem Altmeister. Wie sehr haben Rohmer – und später Godard –

Sie geprägt, bzw., welche Vorbilder haben Sie im Bereich Kamera?

Ich habe beim Dreh von Rohmers „Le Rayon vert“ (1986) extrem viel gelernt: Schritt für Schritt und Tag für Tag den Stil des Films herauszufinden, es gab kein Drehbuch; trotz des großen Altersunterschieds – 40 Jahre – eine Arbeitsbeziehung mit dem Regisseur herzustellen; mit der Kamera die Schönheit eines Gesichts und die Geschichte eines Körpers ans Tageslicht bringen zu können, und warten auf den passenden Moment, die Kamera an- und auszuschalten. Aber was der Film für mich vor allem bedeutet hat: Das Erlangen von Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit meinem Beruf gegenüber.

Viele Szenen wurden in einer Einstellung

gedreht, vor allem Gruppenszenen. Die Szene, in der die Familie von Delphines Freundin versucht zu verstehen, warum sie sich weigert, Fleisch zu essen, ist komplett improvisiert. Manchmal hielt Claudine Nougaret, die Tonfrau, das Mikro an eine andere Stelle, als an die Stelle, wo ich die Bilder drehte, da sie der Meinung war, dass das, was dort passierte, interessanter sei als das, was ich sah. Ich schwenkte also dahin, wo das Mikro war. In diesem Fall folgte das Bild dem Ton. Diese Lektion habe ich, später als ich Dokumentarfilme drehte, nicht vergessen.

Beim Dreh von „King Lear“ (1987) habe ich das eigene Equipment von Jean-Luc Godard, eine Arri BL IV sowie die Festoptiken von Zeiss High Speed Optik verwendet. Mir standen 8 KW Licht zur Verfügung und dieser wunderbare Kodakfilm, der 5247. Bei diesem Dreh habe ich Charly Huser kennen gelernt, ein begnadeter Lichtbestimmer von Schwarz Film, dem Kopierwerk in Bern. Es gibt Begegnungen, die man nie vergisst. Man kann sagen, dass diese beiden Männer mich sehr geprägt haben: Der eine aufgrund seines Mutes, immer wieder die Aufgabe des Kinos zu hinterfragen, der andere aufgrund seines Handwerks, Filmnegative in einer unglaublichen Präzision zu beurteilen. Beide haben die gleiche Leidenschaft für richtig belichtetes Filmmaterial, die zu einer Liebeserklärung zum Kino gehört.

Noch ein Wort zu diesen beiden Regisseuren: Sie sind das Risiko eingegangen, Mitte der 80er-Jahre mit jungen, ziemlich unerfahrenen Technikerinnen zu arbeiten. Ich habe drei Filme mit Rohmer gedreht, zwei mit Godard. Es ist bemerkenswert, dass diese Generation von Regisseuren – Rohmer, Godard, Rivette und dann die „Jüngeren“ wie Téchiné und Garrel – uns Kamerafrauen diese Chance gegeben haben.

Und was Vorbilder angeht: Als junge Frau, habe ich Nurit Aviv sehr bewundert, weil sie einfach gut war (sie hat gerade den Film von René Allio gedreht) aber auch, weil sie damals in Frankreich die einzige Kamerafrau

war. Als Kameramänner waren Henri Alekan, Stanley Cortez, Philippe Rousselot, Renato Berta, Nestor Almendros meine Vorbilder.

Wieso entschlossen Sie sich 1988, Frankreich gegen Berlin einzutauschen?

Ich kannte Berlin schon, weil ich ein paar Jahre früher die Kamera für einen Dokumentarfilm über das Travestie-Kabarett von Romy Haag gemacht hatte. Berlin im Jahr 1985, dann später 1988, hat mich verführt. Die Stadt faszinierte mich mit ihrem Mischlicht und der verwirrten urbanen Szenerie, die jedoch so klare Kadragungen bietet; mit ihrem romantischen Spleen und ihrer konkreten schmerzhaften Geschichte und mit ihrem grauen, geteilten Gesicht. Eine durchwegs kinematografische Stadt.

„Es ist nicht einfach, das Gefühl zu überwinden, den Film zu verraten, das Kino abzuschreiben.“

Sophie Maintigneux über das digitale Kino

Was ist das wichtigste Werkzeug in Ihrem Beruf, um Bilder zu erschaffen, und wieso?

Meinen Sie einen Schraubenzieher? Ein neues Projekt angehen, erfordert Energie, denn man muss das, was man weiß, vergessen können. Andererseits schöpft man aus dem, was man weiß. Das alte Dilemma zwischen Unschuld, einer elementaren künstlerischen Tugend, und Erfahrung, einer elementaren technischen Tugend. Außer Unschuld und Erfahrung, zähle ich dazu Neugierigkeit, Geduld und Teamfähigkeit.

Wieviel an Ihrem Beruf ist für Sie Kunst, wie viel Handwerk?

Handwerk ermöglicht die Kunst.

Welche Beziehung müssen Sie zu einem Regisseur aufbauen, damit eine Zusammenarbeit funktioniert?

Wir, der/die Regisseur/in und ich, müssen eine gemeinsame Sprache finden und die Regeln definieren, wie eine grammatikalische Regel: „Wo fängt für Dich die Nahaufnahme eines Gesichts an und wo hört sie auf?“, „Was verstehst Du unter blau?“, „Wo siehst Du die Emotion in Szene 44?“. Unsere gemeinsame Sprache bezieht sich auf das Drehbuch, und ich sehe mich als Übersetzerin. Gleichzeitig möchte ich auch meine Vision und meine Interpretation der Geschichte vermitteln. Und dazu muss ich mir unbedingt die Geschichte so aneignen, um sie in Bildern zu übersetzen.

Wie stehen Sie zur Digitalisierung der Bilder im Kino? Haben HD-Kameras die Kinoästhetik verändert?

Mitte der 90er-Jahre tritt das Video in mein Universum ein. Es ist nicht einfach, das Gefühl zu überwinden, den Film zu verraten, das Kino abzuschreiben. Inzwischen habe ich quasi mit allen Formaten gedreht und zerbreche mir nicht mehr den Kopf darüber. High Definition liefert uns ein immenses kreatives Potenzial. Was die Aufnahmen betrifft, unterscheidet es sich sozusagen nicht viel von 35mm, außer was Kontrastumfang betrifft, aber umso mehr für die Post-Produktion. Ironischerweise müssen wir auf Grund dieser Problematik auf viel mehr Licht zurückgreifen.

Was fällt Ihnen zum Thema 3-D-Kino ein?

Nichts Neues. 3-D existiert seit langem. Diese „neue“ Wiederentdeckung basiert auf wirtschaftlichen Motivationen.

In Österreich gibt es erstaunlich viele Frauen in Filmberufen. Woran mag das liegen?

Finden Sie? Sie sollten diese Frage an Christine A. Maier oder Barbara Albert oder Jessica Hausner stellen.

**EU XXL
FILM
FORUM FOR
EUROPEAN FILM**

2003 hat Mercedes Echerer das „EU XXL-Filmfestival ins Leben gerufen, das sich zur Aufgabe gemacht hat, Schnittstelle und Forum für die unterschiedlichen Aspekte von Film zu sein - kulturell, wirtschaftlich, politisch & pädagogisch. Im Zentrum der Arbeit von EU XXL FILM steht die Vernetzung von heimischen und europäischen Filmschaffenden mit der Politik auf nationaler und internationaler Ebene sowie die regionale Verbreitung und pädagogische Vermittlung des europäischen Films.

Mit dem EU-XXL-Forum fand Anfang Mai in Wien eine hochkarätige politische Konferenz für heimische und internationale Filmschaffende statt, darunter auch die Masterclass mit Sophie Maintigneux. Außerdem hat EU XXL das Projekt „KimiK – Kino mit Klasse“ ins Leben gerufen, mit dem Ziel, Film und neue Medien zu einem integrativen Bestandteil des Unterrichts zu machen. Unter dem Titel „EU XXL dieReihe“ tourt das Festival mit ausgewählten Filmen zudem durch Ostösterreich. MEHR INFOS: WWW.EU-XXL.AT